

Geibel, Emanuel: Es nahn und fliehn die wechselnden Gestalten (1833)

1 Es nahn und fliehn die wechselnden Gestalten,
2 Und was wir kaum im Herzen liebgewannen,
3 Die Ferne führt es neidisch uns von dannen,
4 Im Lauf der Stunden muß es rasch veralten.

5 Da greift der Künstler in des Schicksals Walten:
6 Ein Zauberer, weiß er Raum und Zeit zu bannen,
7 Er weiß den Augenblick, den wir umspannen,
8 In lichten Farben selig festzuhalten.

9 So hast nun du mit schöpfrischem Gemüte
10 Die schönste Ros' auf Hellas' schönen Auen
11 Dahingebannt in ew'ger Jugendblüte.

12 Und staunend wird es noch der Enkel schauen,
13 Dies Angesicht voll Majestät und Güte,
14 Die Königin der Griechen und der Frauen.

(Textopus: Es nahn und fliehn die wechselnden Gestalten. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poe>)